

Was machen wir jetzt?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Land wurde von einer Mächtigkeitsgruppe überfallen. Der Gegner versucht mit drei motorisierten Kolonnen in unser Land einzubrechen. Die Sprengung der Straßen und Brücken im Grenzgebiet hat aber seine Pläne etwas verzögert. Wir haben Zeit gewonnen und haben uns im Landesinnern nur mit einigen feindlichen Saboteurgruppen, verstärkt durch Anhänger der Fünften Kolonne, herumzuschlagen.

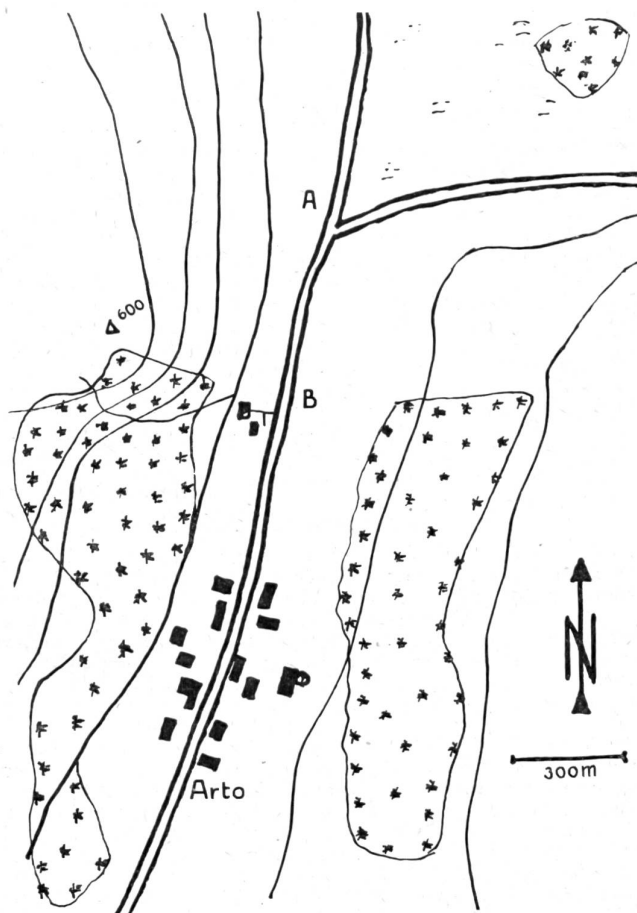
In Arto — siehe unsere Skizze — ist im Morgengrauen eine Schwere Kanonen-Batterie eingetroffen, die, sich in die Deckung der Häuser und Waldränder verteilend, dort die kommende Nacht zur Weiterfahrt mit ihrer Abteilung erwartet. Die Sicherung wird von der Bftr. selbst übernommen.

Kpl. Kreuzer erhält mit seiner Gruppe, bestehend aus 10 Mann mit 1 Lmg., 2 Mp., 8 Kar. und Handgranaten, den Auftrag, die Straßenkreuzung bei A zu sperren und die ruhende Bftr. gegen Ueberraschungen aus N zu sichern.

Mit dem anbrechenden Tag marschiert Kpl. Kreuzer auf der Straße nach Norden. Nach den letzten, vor einer Waldecke W der Straße gelegenen Häusern — auf unserer Skizze mit B bezeichnet — pfeifen überraschend einige Schüsse über die Köpfe der Gruppe. Die Leute werfen sich in den Straßengraben und erkennen auf der Höhe von Pt. 600 gerade noch zwei Mann, die in der Deckung des Waldes verschwinden.

Wie handelt Kpl. Kreuzer?

Lösungen sind bis spätestens 15. Mai 1949 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof, einzu-senden.



Wie handelt Korporal Hurni!

(Besprechung von Aufgabe Nr. 76)

Unsere in die taktischen Aufgaben eingestreute führungspsychologische Aufgabe hat leider nur einen kleinen Interessentenkreis gefunden, es sind weder zustimmende noch kritische Aeußerungen zu diesem wichtigen, oft vernachlässigten Gebiet unserer Unteroffiziere eingegangen. Im Bewußtsein, gerade auf diesem Gebiet vielen unserer Kader etwas bieten zu können, werden wir aber mit dem begonnenen Versuch fortfahren.

Die wenigen, zu unserer ersten führungspsychologischen Aufgabe eingegangenen Lösungen, von denen wir eine hier veröffentlichen, mögen noch recht viele Unteroffiziere zum Mitmachen anspornen, die vielleicht vor diesem Thema zurückschreckten. Es braucht auch hier nur eine Dosis gesunden Menschenverstand und einen klaren Blick auf die tatsächlichen Zusammenhänge und ihre Ursachen.

Unsere Mitarbeiter haben richtig erkannt, daß Kpl. Hurni als Gruppenführer und wichtiges Glied der Einheit sehr großen Einfluß auf die Stimmung seiner Leute, aber auch auf die anderen Unteroffiziere hat. Richtig wird erwähnt, daß in diesem Zustand der «L'air chargé» — wie ein welscher Kamerad treffend schreibt — das Mitschimpfen einfacher und im Augenblick auch populärer wäre, daß aber auf die Dauer nur der pflichtbewußte und weiterblickende Unteroffizier die Lage meistert. Das eigene Beispiel ist entscheidend.

Wichtig ist, daß sich der Unteroffizier mit seiner Gruppe beschäftigt, das heißt bei ihr ist und mit ihr die Waffen reinigt, die Ausrüstung in Ordnung bringt. Sicher wird ein trübes Wort, der Humor, ein Lied oder der trockene Witz eines Witzboldes zur guten Ueberwindung der Situation beitragen. Fw. Kieser vom UOV Lenzburg führt dazu einige Beispiele aus dem Aktivdienst 1914—18 auf, wo sich diese truppeneigenen Mittel in ähnlichen Situationen erfolgreich bewährten.

Ein anderer Mitarbeiter organisiert Trinkwasser und eine Möglichkeit zum Waschen der Füße; sicherlich dazu angetan, der schlechten Stimmung zu begegnen. In allen Einsendungen kommt die große Bedeutung der Tatsache zum Ausdruck, daß der Gruppenführer seine Leute kennen muß, um sie in allen Lagen richtig zu behandeln und zu führen. Das gegenseitige Vertrauen zwischen Mannschaft und Kader, das aber nicht durch billige Bequemlichkeiten und die Kameraderie am Bierisch genährt wird, ist ein Kapital, das gerade in solchen schweren Situationen hohe Zinsen trägt.

In einer Lösung wird davon gesprochen, die gute Stimmung der Gruppe durch leere Versprechungen und ungerechtfertigte Dienstverleicherung zu heben oder einen einzelnen durch eine private Belohnung auszuzeichnen, wenn er durch seinen Humor

zur Hebung der Stimmung beitrage. Auf der anderen Seite wird auch die Drohung mit Rapport und Arrest zu Hilfe genommen. Unsere Unteroffiziere sollen sich einmal selbst überlegen, ob diese Mittel eine Stütze ihrer Autorität sind, mit der sie sich vor ihrer Gruppe auf die Dauer behaupten können. Nur das persönliche Beispiel und drei Dinge — streng, korrekt und besorgt sein — verschaffen dem Unteroffizier die Stellung, die ihn zur Erfüllung seiner so wichtigen Aufgabe befähigt.

An dieser Aufgabe haben sich weiter beteiligt: Fw. Kieser Willy, UOV Lenzburg; Wm. Hautle August, UOV Bern; Kan. Grangirard Marcel, UOV Lenzburg; Sdt. Müller Max, UOV Lenzburg; Wm. Amgwerd Karl, UOV Schwyz; Wm. Marty Walter, UOV Schwyz.

Lösung zur Aufgabe „Was machen wir jetzt“, Nr. 14 vom 31. März 1949

Lage: Gemäß Beschreibung im «Schweizer Soldat» Nr. 14, Seite 229.

Falsches Reagieren: Mitschimpfen. Sich absondern. Sich zurückziehen und eigene Bequemlichkeit suchen (Zimmer, Wirtshaus). Aber auch: Strenges Kommandieren. Drohen.

Richtiges Reagieren: Beruhigend wirken. Aufklären. Unter der Gruppe sein. Leistungen anerkennen. Bequemlichkeit soweit möglich für seine Leute anordnen und suchen. Gerüchte zerstreuen. Eigenen «Ast» keinesfalls anmerken lassen. An Kameradschaftsgeist und Ehrgefühl appellieren. Sich soweit eben möglich über die Lage z. B. beim Fw. orientieren.

Kpl. Hurni handelt wie folgt:

1. Kpl. H. hat schon im letzten Teil der Marschstrecke die kommende Lage ungefähr vorausgesehen und sich — trotz Müdigkeit — durch forsches Auftreten, kameradschaftl. Zuspruch, Anstimmen eines Liedes, Mühe gegeben, die Stimmung nicht zu tief sinken zu lassen.

2. Bei Bezug der prov. Unterkunft in Fliegerdeckung (vermutlich Scheune, Vorräume u. dgl.) ordnet Kpl. H. sofort die in der Lage möglichen Erleichterungen an. Säcke und Waffen geordnet ablegen. Rock ausziehen. Helm ab.

3. Vorerst einmal Ruhepause. Kpl. H. sitzt mitten unter seinen Leuten. Gibt seiner Genugtuung Ausdruck über die Haltung und Leistung seiner Gruppe. Gibt der Erwartung Ausdruck, daß sich jetzt keiner, trotz dem «Krampf», die Stimmung verderben lasse, nur weil der «Spatz» nicht bereits auf dem Tisch liege. Er fordert seine Mannen auf, mit ihm gerade jetzt zu beweisen, daß sich

die Gruppe Hurni nicht unterkriegen lasse, weil wieder einmal ein «Ast» fällig sei.

4. Er erklärt in kameradschaftl. Tone, gerichtet an die Unzufriedenen, daß der «Tippel» ohne Camions schon seinen Grund gehabt hätte. Die Gruppe H. kommt auch nach X. ohne Benzin! Das, was da gefaselt werde vom Sichdrücken der Offiziere, sei Quatsch. Im Gegenteil, die seien vermutlich schon wieder abkommandiert worden zu Rapport oder Rekognoszierung. Jetzt hätten wir «Gewöhnlichen» es doch noch schöner. Wir kennen ja unseren Zugführ. und wissen, daß er sich als erster um uns kümmert, wenn er dazu die Möglichkeit hat. Und der Fourier mit der «Goulaschkano» werde auch noch kommen. Inzwischen seien wir alle tüchtig genug, um uns vorläufig selbst zu helfen.

5. Nach diesen berechneten Erklärungen sucht und findet Kpl. H. Gelegenheit (wo Häuser sind, ist sie vorhanden), daß Fußpflege gemacht werden kann. Ein Brunnen im Hof, oder ein Zuber Wasser aus der nächsten Küche beschafft, genügt. Gleichzeitig empfiehlt er dringend, die Socken zu wechseln. Dabei vergißt er nicht die Fliegerdeckung und wird also zum Brunnen oder Zuber einen nach dem anderen beordern.

6. Inzwischen versucht Kpl. H., den Fw. zu finden, ohne aber den Kontakt mit seiner Gruppe länger als für Minuten zu verlieren,

um sich zu orientieren über: a) Sind bestimmte Befehle da? (Waffenreinigung.) b) Wo ist der Zführ. bzw. die Of.? c) Wann kann mit Verpfl. gerechnet werden?

7. Kpl. H. benützt eine erhaltene Orientierung, um positiv auf die Stimmung seiner Gruppe zu wirken und Sicherheit zu zeigen, und zu erzeugen.

8. Während er den besten Gefr. oder Sdt. als Stellvertr. bestimmt und die anderen einer nach dem anderen Fußpflege machen, veranlaßt er bei Zivilpersonen im Hause, daß ein Kübel Tee gekocht wird für seine Leute. Wenn die Zivilpersonen dafür etwas verlangen, wird es der Four. dem Kpl. H. gerne zurückerstatten.

9. Damit sind zwei schlimme Punkte, schmerzende Füße und quälender Durst, bekämpft und Kpl. H. kann, gewissermaßen zum Zeitausfüllen, den Aufruf zur Waffenreinigung erlassen und durchsetzen. Ein Hinweis darauf, daß die Gruppe jetzt die tote Zeit dazu benützen und es nachher nicht mehr tun müsse, wirkt stimulierend.

10. Beim Retablieren dürfte der Moment für ein Lied gekommen und die Stimmung damit gerettet sein.

Four. Fritschi Oskar, UOV Winterthur.

Mit Flinten, Morgensternen und Mistgabeln:

Totalmobilmachung in Graubünden vor 150 Jahren

(sfd.) Am 6. März jährte sich zum 150. Male der Tag, da die französischen Heere unter den Generälen Lecourbe und Masséna ihren Angriff auf Graubünden unternahmen; den letzten Kanton der Schweiz, welcher sich der Fremdherrschaft der Franzosen noch nicht unterworfen hatte. Auf dem Rücken Graubündens trugen die Franzosen und Oesterreicher ihre Rivalenkämpfe aus. Der Krieg verheerte das Land in einem Maße, daß einzelne Gegenden den trostlosen Anblick der «verbrannten Erde» boten. Untätig mußten die Bündner zusehen, wie beide fremden Parteien ihre Heimat schamlos ausplünderten. Der kriegerische Geist, der einst einen Benedikt Fontana erfüllt hatte, schien im Laufe der Generationen erloschen. Wie überall in der Schweiz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft gab es wohl volle Zeughäuser, aber der Rost fraß an den Waffen, und niemand verstand mit ihnen umzugehen.

Erst im Herbst 1798, unmittelbar vor dem drohenden Einbruch der Franzosen, hatten die Bündner versucht, sich zu einer großen militärischen Tat aufzuraffen. Ende Oktober jenes Jahres erließen die österreichisch gesinnten Häupter der Regierung ein Ausschreiben, das eine um-

fassende Mobilisation der Bevölkerung anordnete. Die Bündner wurden in drei Heeresklassen eingeteilt, in diejenigen, die schon gedient hatten und mit einem Gewehr umzugehen verstanden, in solche, die, ohne Soldat gewesen zu sein, doch verstanden, eine Waffe zu handhaben, und in eine dritte Klasse, die alle übrigen umfaßte, die vom Kriegshandwerk nichts verstanden oder zu alt dazu waren. Die ganze Bevölkerung hatte sich in **Alarmbereitschaft zu befinden**. Wenn die Sturmglocken ertönten, sollten sich die Angehörigen dieser aus dem Boden gestampften Armee mit den Waffen zu ihren vorher bestimmten Sammelplätzen begeben. Wie es um die Bewaffnung stand, läßt sich leicht erraten. Alles hatten die Leute mitzubringen, was irgendwie der Selbstverteidigung dienen konnte: Morgensterne, Spieße und Mistgabeln, wenn die Gewehre fehlen sollten. Ein Offizier hatte die Aufgabe, die Leute an ihre Einsatzorte zu führen und ihnen für 48 Stunden Verpflegung zu übergeben. Alle Männer von 16 bis zu 60 Jahren hatten diesem Aufgebot Folge zu leisten, nur Greise, Weiber und Kinder mußten zu Hause bleiben. Die Regierung wies ihre Unterorgane an, dafür zu sorgen, daß in den Dörfern kein allzugroßes Geschrei herr-

sche, wenn Krieg ausbräche. Es war Pflicht der Gemeindebehörden, die Durchführung dieses Befehls der Regierung zu übernehmen, im Unterlassungsfalle drohten die Regierungshäupter der Bünde mit strafrechtlicher Verfolgung der Fehlbaren.

Der Erfolg einer probeweisen Durchführung dieses Aufgebotes war nicht ermutigend. Ein großer Teil der Dienstpflichtigen stellte sich überhaupt nicht ein, die Erschienenen aber zeigten wenig militärische Disziplin, reklamierten wegen zu geringen Soldes und forderten mehr und bessere Verpflegung. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß auch in Graubünden der militärische Widerstand dem gut ausgerüsteten und geschulten Gegner gegenüber bald zusammenbrach.

Aus der geschichtlichen Entfernung von anderthalb Jahrhunderten mutet uns diese überhastete Mobilmachung eigenartig an. Und trotzdem entbehrt dieser Versuch einer «totalen» Erfassung der militärischen Kraft eines kleinen Volkes in erster Stunde nicht einer gewissen Tragik. Es war das letzte, verzweifelte Unternehmen eines freiheitsliebenden Volkes, seine Freiheit selber zu verteidigen, ehe sie unterging in fast zwanzigjähriger Fremdherrschaft. A.C.

Sommer-Armeemeisterschaften 25. September 1949 in Bern

Letztes Jahr haben die Heeres-einheiten erstmals Ausscheidungen im neuen Mannschaftswettkampf im Gelände ausgetragen. Daß die neue Wettkampfform bei unseren Soldaten sehr beliebt ist, beweist die große Zahl von Teilnehmern: 480 Mannschaften zu 4 Wehrmännern, also 1920 Mann. Dies ist gewiß ein Erfolg für das erste Jahr des Bestehens einer solchen Prüfung. Die Beteiligung wird in Zukunft noch größer sein, denn je mehr Mannschaften an den Wettkämpfen eines Armeekorps, der Divisionen und Gebirgsbrigaden mitmachen, um so größer wird auch die Beteiligungsmöglichkeit an den Armeemeisterschaften sein. Daß dies ins Gewicht fällt, zeigt schon die diesjährige Platzverteilung an den Sommer-Armeemeisterschaften, wo beispielsweise die 3. Division 9 Mannschaften stellen kann, währenddem die Flieger- und

Flabtruppen, die Gebirgsbrigade 10 und die Festung Sargans nur je deren 3. Gesamthalt werden sich in Bern 90 Mannschaften um den Titel des Schweizerischen Sommer-Armeemeisters am 25. September einen harten Kampf liefern.

Die zur Teilnahme berechtigten Wettkämpfer werden von ihrer Heeresinheit auf Grund der letztjährigen Resultate bestimmt, und die Wettkampfleitung kommt für die Kosten auf von Reise, Unterkunft, Verpflegung, Versicherung und übernimmt alle Organisationsauslagen. Für das Vortraining kann die Fahrt zur halben Taxe gewährt werden, und pro teilnahmeberechtigter Mannschaft werden Gratismunition und auch Recta-Kompässe zur Verfügung gestellt.

Jede Mannschaft muß aus vier Mann des gleichen Stabes oder der gleichen Einheit bestehen, wo-

bei der Mannschaftsführer Soldat, Unteroffizier oder Offizier sein kann. Je nach Altersklasse figuriert die Equipe in Auszug, Landwehr oder Landsturm. Die Heeres-einheiten haben die Zahl der teilnehmenden Mannschaften bis 1. August 1949 und die genauen Personalien bis 15. September 1949 der Gruppe für Ausbildung zu melden.

Der Wettkampf besteht aus einem kombinierten Lauf im Gelände über eine Distanz von zirka 20 km, wobei rund die eine Hälfte über ausgeflaggte Strecke und die andere an Hand von Karte und Kompaß zurückzulegen sind. Auf der Piste sind verschiedene militärische Aufgaben zu lösen, wie Schießen, Beobachten, Handgranatenwerfen und Distanzenschätzen.

*

Diese kombinierte Übung, wettkampfmäßig durchgeführt, stellt eine